

Übrigens...

Genügt uns das viele «Glück»?

Unzählige Neujahrswünsche sättigen uns mit «Glück».

Wie wär's mit mehr «Sinn»?

Das Herkunftswörterbuch sagt, dass das Wort «Glück» seit dem 12. Jahrhundert gebraucht wird. Leider sei seine Herkunft aber «dunkel». Es sei aber mittelhochdeutsch als «gelücke» bekannt und auch im niederländischen «ghelucke» und gar im englischen «luck» zu erkennen. Man könne darunter ein «Geschick», «Schicksal», «guten Lebensunterhalt» usw. verstehen. Zur Wortgruppe «Glück» gehören natürlich auch Verben wie «glücken, beglücken, verunglücken», Adjektive wie «glücklich, glückselig» und Nomen (Nomina) wie «Glückseligkeit, Glückskind, Glückspilz, Glücksrad, Glücksritter» usw.

– Zufall. Die Kennzeichnung des Glücks als «Schicksal» sagt uns nun sofort, dass Glück eben Zufallscharakter und Unsicherheit aufweist: Es kann so oder anders ausfallen. Es trifft mit einer uns unbekanntem mathematischen Wahrscheinlichkeit ein oder nicht ein. Über diese Art Glück, die z. B. in der Lotterie und andernorts spielt, verfügen wir nicht. Wir können uns freuen, wenn es eintrifft, dürfen aber nicht den Schluss ziehen, dieses Glück bleibe uns immer treu. Wir könnten uns sonst sehr irren.

– Erarbeitet. Mit «Glück» wünschen uns viele Menschen, wenn es nicht als Floskel gemeint ist, etwas Positives, Geld, Angenehmes, Wohlgefühl, glückliche Augenblicke, Momente grosser Gefühle. Es ist nun so, dass solche Wohlgefühl Augenblicke und so positives Glück fast immer unserer eigenen gezielten Vorbereitungsarbeit bedürfen: «Jeder ist seines Glückes Schmied.» Auch hier ist es aber verpönt zu meinen, jede solche «Schmiede-Arbeit» gelinge und münde in Glück und

Wonne. Vergessen wir nicht, dass viele grossartige kulturelle Leistungen der Menschheit in Kunst, Wissenschaft usw. in unglücklicher Arbeit, in Krankheit und Not entstanden und vollendet wurden und keine Anerkennung fanden. Nicht alle Menschen haben Momente, in denen sie restlos glücklich sind und wie «Faust» zum Augenblick sagen: «Verweile doch, du bist so schön!» Oft ist auch grosses Glück flüchtig.

– Philosophisch. Wer über das Glück nachdenkt, muss also zu einer Philosophie kommen, die auch das Unglück und den Verlust einschliesst. Das philosophische Glück in diesem Sinne ist hart: Wir können das Leben nur verstehen und aushalten, wenn wir Misserfolg, Misslingen, Schmerz darin auch als zugehörig erkennen. Leider sind die Unglücklichen, durch Krise, Krieg, Krankheit, Hunger und Tod bedrohte Mitmenschen, auf unserem Planeten in der Überzahl. Es folgt deshalb der Ruf, im Rahmen unserer Möglichkeiten nicht nur unser allfälliges Unglück, sondern auch das der Mitmenschen zu mindern.

– «Sinn». Wichtiger als alles hier diskutierte «Glück» ist der «Sinn». Wenn wir Menschen in unseren Beziehungen und unserem Tun einen Sinn sehen, können wir auch schwierige Zeiten und Situationen überstehen und bewältigen, erfahren Erfüllung. Sinnentleerung und Sinnlosigkeit töten unsere Kraft zum Leben: Leere brennt uns aus (Burnout). Es ist deshalb von höchster Bedeutung, Sinn zu gewinnen. Dieser kann in Gesprächen, Begegnungen, in Liebe füreinander, bei guten Freunden, in Geselligkeit, in konstruktiver Zusammenarbeit, in jeder Form von Arbeit, im

Beruf, in Kunst und Wissenschaft, aber auch im Glauben gefunden werden. Wünschen und geben wir uns Sinn! Meine Mutter Agnes erlebte in Armut die Krisen- und Kriegszeit, gebar elf Kinder und hatte es schwer im Leben, fand aber gläubig immer noch Sinn und Halt bis ins 86. Altersjahr und war uns Kindern Trost und Kraft. Ihr «Glück» zu wünschen, war eher problematisch. Sie besass Wichtigeres als «Glück»: nämlich «Sinn»!

– Und doch. Ich darf, liebe Leserinnen und Leser, am heutigen Tage etwas «glücklich» auf 40 Jahre «Übrigens» zurückblicken. Am 8. Januar 1982 protestierte ich hier im WB unter dem Pseudonym «Seneca» (römischer Philosoph) in einem ersten «Übrigens» gegen die in Fiesch stehende französische Wegweiser-Inschrift «Forces motrices de Conches SA». Man kann den Beitrag auf meiner Homepage www.aloisgrichting.ch/Fiesch nachlesen. Nun, der Wegweiser wurde dann wirklich in «Gommer Kraftwerke» umgeschrieben. Ich sah darin einen Sinn und versuchte seither, unter «Übrigens» möglichst wenig Sinnloses zu verbreiten. Immerhin ein Versuch! Allseits noch ein gutes, möglichst gesundes neues Jahr!



Alois Grichting, 1933, Brig-Glis, ist Ingenieur, Volkswirtschaftler, Lehrer i. R., Publizist. alois.grichting@gmail.com

WB,
8.1.2022